

# SUMMER SCHOOL 2023

Extrem rechte Dynamiken im Blick

Aktuelle Anforderungen an die Rechtsextremismus-  
prävention im Kontext von Jugend- und Bildungsarbeit

## DOKUMENTATION



5. BIS 9.6.2023  
IN ZEITZ,  
SACHSEN-ANHALT

# INHALT

Programmübersicht	Seite	4
<b>5. Juni 2023</b> Aktuelle menschenfeindliche Phänomene	Seite	6
<b>6. Juni 2023</b> Soziale Arbeit im Kontext von Rechtsextremismus	Seite	10
<b>7. Juni 2023</b> Ansätze und Methoden der Rechtsextremismusprävention	Seite	14
<b>8. Juni 2023</b> Rahmenbedingungen einer gelingenden pädagogischen Praxis	Seite	21
<b>9. Juni 2023</b> Zukunftswerkstatt: Visionen und Ziele zukünftiger Präventionsangebote	Seite	25
Veranstaltende	Seite	28
Förderer	Seite	29

# EINLEITUNG

Vom 5. bis 9. Juni 2023 führte cultures interactive e.V. nach mehrjähriger pandemiebedingter Pause wieder eine Summer School in Präsenz durch. Summer School – das bedeutet fünf Tage intensiven Fachaustausch, Weiterbildung, Vernetzung und Perspektivwechsel für pädagogische Fachkräfte sowie Multiplikator\*innen aus Jugend(sozial)arbeit, Jugendkulturarbeit, politischer Bildung und Prävention. Thematischer Schwerpunkt waren 2023 die veränderten Anforderungen der Rechtsextremismusprävention im Feld der Jugend(sozial)arbeit. Mittels unterschiedlicher Formate, wie Fachvorträgen, Workshops, Diskussionsrunden und Werkstätten, wurden Handlungsorientierungen und Ansätze der praktischen Präventionsarbeit sowie der politischen Bildung gemeinsam erarbeitet, diskutiert und weiterentwickelt. Dabei ging es um die Fragen, wie eine zeitgemäße Prävention mit Blick auf den aktuellen Rechtsextremismus aussieht, welchen Auftrag und welche Grenzen die Rechtsextremismusprävention hat und welche gelungenen Ansätze sich bewährt haben.

Jeder der fünf Tage hatte einen eigenen Tagesschwerpunkt, in den am Vormittag ein Fachvortrag mit anschließender Diskussion einen Einstieg bot. Anschließend wurde das Tagesthema in mehreren parallel stattfindenden Workshops am Nachmittag vertieft. Der Tagesabschluss fand im Plenum in Form einer einstündigen Werkstatt statt, in der die Teilnehmenden den Tag reflektierten und methodische Impulse für die eigene Arbeit im Team und mit Jugendlichen erhielten. Damit folgte das Konzept der Summer School der Prämisse der Praxisorientierung und aktivierenden Einbindung aller Teilnehmenden.



## Montag, 5. Juni

### Aktuelle menschenfeindlicher Phänomene

**Bis 12 Uhr** Anreise und Anmeldung

**12:00 – 13:00** Mittagessen

**13:00 – 15:00** Intro  
**Kennenlernen, inhaltliche Annäherung und erste Vernetzungen**

**15:30 – 17:00** Fachvortrag und Diskussion  
**Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten**  
*Dr. Fiona Kalkstein, Else-Frenkel-Brunswik-Institut für Demokratieforschung in Sachsen der Universität Leipzig*

**17:00 – 18:00** Werkstatt – dialogisch, kreativ und partizipativ  
*Gabriela Fütterer*

**18:00** Abendessen

**19:00-21:00** (Ge)Hör-Gang in Zeitz – Spaziergang mit demokratischem Mehrwert  
*Karola Jaruczewski, cultures interactive e.V. in Kooperation mit der AGJF Sachsen*

## Dienstag, 6. Juni

### Soziale Arbeit im Kontext von Rechtsextremismus

**09:00 – 10:00** Fachvortrag und Diskussion  
**Akzeptierende Arbeit revisited – Erfahrungen, Weiterentwicklungen und Herausforderungen**  
*Michaela Glaser, Senior Researcher und Projektmanager bei der Berghof Foundation*

**10:30 – 12:30** WS 1 **Einstiegsprävention in Mecklenburg-Vorpommern – Methoden im Prozess**  
*Dr. Volker Haase und Veit Walden, Projekt JUMP, CjD Nord*

WS 2 **Verstörungen und Verschwörungen: Dialogbefähigung zu Verschwörungserzählungen in Zeiten des kommunikativen Klimawandels stärken**  
*Oliver Müller & Jana Schneider, cultures interactive e.V.*

WS 3 **Gemeinwesenorientierte Beratungsarbeit gegen Rechtsextremismus in Sachsen-Anhalt**  
*Miteinander e.V. Sachsen-Anhalt*

**12:30 – 14:00** Mittagspause

**14:00 – 16:00** Fortsetzung der Workshops vom Vormittag

**16:30 – 17:30** Werkstatt – dialogisch, kreativ und partizipativ  
*Gabriela Fütterer*

**18:30** Abendessen

## Mittwoch, 7. Juni

### Ansätze und Methoden der Rechtsextremismusprävention

**09:00 – 10:15** Fachvorträge, Streitgespräch und Diskussion  
**Akzeptieren?! – Konfrontieren?! Methodische Herausforderungen und Plädoyer für fallbezogene Prävention**  
*Prof. Dr. Michaela Köttig, Frankfurt University of Applied Sciences*

„Nicht alle gleich“ – Kurzvorstellung unterschiedlicher modellhaft skizzierter Typen von rechtsextrem orientierten Jugendlichen  
*Silke Baer, Pädagogische Leitung von cultures interactive e.V.*

**10:30 – 12:30** WS 1 **Akzeptierende Jugendarbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen – Perspektiven aus Bremen und Sachsen**  
*VAJA e.V. Bremen, Team spot. & LAK Mobile Jugendarbeit Sachsen*

WS 2 **Online Social Work & Digital Streetwork**  
*Lea Popp, Roland Krause und Melanie Szymanski*

WS 3 **Vom Nazi zum\* zur Demokrat\*in? Was eine Ausstiegs- und Distanzierungsarbeit erreichen kann**  
*Dr. Stefan Tepper, Landesdemokratiezentrum Niedersachsen*

**12:30 – 14:00** Mittagspause

**14:00 – 16:00** Fortsetzung von WS 1

WS 4 **Adamara – Harsh Waters: Gaming in der Jugendarbeit**  
*Caner Méndez & Stefanie Ritter, cultures interactive e.V.*

WS 5 **Breathe in – Break out! Empowerment in jugendkulturellen Projekten am Beispiel Hip Hop**  
*Max Rademacher, Breathe in – Break out!*

**16:30 – 17:30** Werkstatt – dialogisch, kreativ und partizipativ  
*Johanna Dietrich und Gabriela Fütterer*

**18:30** Abendessen

## Donnerstag, 8. Juni

### Rahmenbedingungen einer gelingenden pädagogischen Praxis

**09:00 – 10:00** Werkstatt  
**Arbeits- und Spannungsfelder der Rechtsextremismusprävention**

**10:30 – 12:30** Dialogforum  
**Demokratiefördergesetz und jetzt?**  
*Matthias Schröder, Amadeu Antonio Stiftung; Charlotte Leikert, BAG RelEx; Aussteigerprogramm Sachsen; Silke Baer und Dr. Harald Weilnböck, cultures interactive e.V.*

WS 1 **Nervige Hürde oder nützliches Werkzeug? Juristische Grundlagen in der Arbeit mit rechtsextrem eingestellten Familien**  
*Leon A. Brandt, SOCLES*

WS 2 **Und wie weiter? Den Umgang mit menschenverachtenden Äußerungen kollegial beraten**  
*Karola Jaruczewski und Niklas Vögeding, cultures interactive e.V.*

**12:30 – 14:00** Mittagspause

**14:00 – 16:00** Fortsetzung von WS 1

WS 3 **50 Jahre sind genug! Zur Notwendigkeit eines Zeugnisverweigerungsrechts in der Sozialen Arbeit**  
*Matthias Stein, Fan-Projekt Jena e.V.*

WS 4 **Und wie weiter? Den Umgang mit menschenverachtenden Äußerungen kollegial beraten**  
*Karola Jaruczewski und Niklas Vögeding, cultures interactive e.V.*

**16:30 – 17:30** Werkstatt – dialogisch, kreativ und partizipativ  
*Johanna Dietrich und Gabriela Fütterer*

**18:30** Abendessen

## Freitag, 9. Juni

### Visionen und Ziele

**09:00 – 12:30** Zukunftswerkstatt: Visionen der Präventionsarbeit

**12:30 – 13:30** Mittagessen und Abreise



5. Juni 2023:

# AKTUELLE MENSCHENFEINDLICHE PHÄNOMENE

## Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten

Dr. Fiona Kalkstein, Else-Frenkel-Brunswik-Institut für Demokratieforschung in Sachsen der Universität Leipzig

Im Fachvortrag beschrieb Dr. Fiona Kalkstein autoritäre und rechte Dynamiken anhand eines Einblicks in die Autoritarismus-Studie aus dem Jahr 2022. Kalkstein ist Mitautorin der Studie und stellvertretende Direktorin des Else-Frenkel-Brunswik-Instituts für Demokratieforschung in Sachsen der Universität Leipzig.

### Salonfähiger Rechtsextremismus

Zunächst legte Fiona Kalkstein den Aufbau der Studie mit ihrer doppelten Schwerpunktsetzung – Autoritarismus und Rechtsextremismus – dar sowie die Herangehensweise der Studienautor\*innen. Autoritarismus umfasst nach Ansicht der Autor\*innen die Dimensionen autoritäre Aggression, autoritäre Unterwerfung, Konventionalismus, Verschwörungsmentalität und Aberglauben. Rechtsextremismus dagegen beinhaltet für sie die Dimensionen Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur, Chauvinismus, Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus, Sozialdarwinismus und die Verharmlosung des Nationalsozialismus. In der Studie wurde dabei zwischen Ablehnung („lehne völlig ab“, „lehne überwiegend ab“), latenter Zustimmung („stimme teils zu, teils nicht“) und manifester Zustimmung („stimme überwiegend zu“, „stimme voll und ganz zu“) unterschieden. Anhand der latenten Zustimmung kann erfasst werden, wie groß der Kreis der Personen ist, die sich nicht eindeutig positionieren möchten, jedoch teilweise mit rechtsextremen Aussagen übereinstimmen. Ein Ergebnis der Studie ist der Rückgang der manifesten Zustimmung in der Kategorie „Neo-NS-Ideologie“. Hier hat jedoch die latente Zustimmung deutlich zugenommen. Insgesamt zeigt sich, dass die latente Zustimmung meist sehr hoch ist. Beispielsweise stimmten 20 Prozent der Befragten antisemitischen Aussagen zumindest teilweise oder ganz zu. Chauvinismus und Ausländerfeindlichkeit weisen ebenfalls eine hohe Zustimmung auf, wenn die manifeste und latente Zustimmung zusammengezählt wird. Hier lässt sich ein wachsendes Mobilisierungspotenzial

für Ungleichwertigkeitsvorstellungen erkennen. Nach Ansicht von Fiona Kalkstein sollte die Rechtsextremismusprävention diese Gruppe besonders in den Blick nehmen. Denn Personen, die bisher nur latente Zustimmung zu entsprechenden Aussagen zeigen, haben meist noch kein gefestigtes rechtsextremes Weltbild entwickelt. Sie sind also häufig noch ansprechbar zu ihren Positionen, weisen aber dennoch ein Radikalisierungspotenzial auf.

### Antifeminismus als Brücke zwischen Rechtsextremen und Haltungen der Mehrheitsgesellschaft

Fiona Kalkstein legt dar, inwieweit insbesondere Antifeminismus eine Brückenideologie zum Rechtsextremismus sein kann. Antifeminismus an sich gibt es so lange wie das Bestreben, Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen herzustellen. Doch seit zwei Jahrzehnten wird Antifeminismus zunehmend von der extremen Rechten genutzt, um darüber auch rechtsextreme, nationalchauvinistische und autoritäre Einstellungen zu verbreiten. Auch in der Autoritarismus-Studie 2022 wurde ein deutlicher Anstieg antifeministischer Einstellungen registriert. Nach Ansicht der Studienautor\*innen besteht hier ein Mobilisierungspotenzial für die extreme Rechte. Bedeutsam ist für Fiona Kalkstein zudem die Verbindung von Antifeminis-



mus und gewaltbereiter Männlichkeit, die sich in der Zustimmung zu Aussagen wie „Ein Mann muss seine Familie vor Gefahr auch mit Gewalt beschützen“ widerspiegelt.

### Welche Konsequenzen haben die Studienergebnisse für die Rechtsextremismusprävention ?

Die Autoritarismus-Studie kann als Grundlage für die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus dienen. In der Studie von 2022 sind ein Wandel antidemokratischer Einstellungen und verstärkte Aggressionen auf gesellschaftlich Marginalisierte erkennbar. So sind die autoritäre Aggression sowie Ressentiments gegen Migrant\*innen, Juden\*Jüdinnen, Sinti\*zze, Rom\*nja und Muslim\*innen gestiegen. Nach Ansicht der Studienautor\*innen ist dabei eher von einer Objektverschiebung der antidemokratischen Motive zu sprechen als von ihrem Rückgang. „Die autoritären Bedürfnisse finden andere und zum Teil gesellschaftlich weniger sanktionierte Motive zu ihrer Rationalisierung“, heißt es in der Studie (S. 13).

Die Zustimmung zu Autoritarismus muss Fiona Kalkstein zufolge aber auch als ein Ausdruck gesellschaftlicher Verhältnisse, die Unterordnung und Anpassung erfordern,

## Teilnehmendenwerkstatt

Nach dem Fachvortrag von Fiona Kalkstein folgte die erste Teilnehmendenwerkstatt mit Gabriela Fütterer. In der ersten Phase fanden einige Kurzgespräche, Aufstellungen und ein „Speed-Dating“ zum gegenseitigen Kennenlernen statt. Anknüpfend an das Tagesthema ging es in der zweiten Phase um die Beschreibung und den Austausch über Ängste und Sorgen der Fachkräfte in Bezug auf menschenfeindliche Phänomene in ihrer Arbeits- und Lebenswelt. Genannt wurde hier neben anderem die Sorge vor einer Zunahme und weiteren Normalisierung autoritärer, rechtsextremer Haltungen und Einstellungen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Dies hängt zusammen mit der Sorge vor einem weiteren politischen Rechtsruck, in dem auch rechtsextreme Parteien Wahlerfolge und politische Ämter erringen. Dies könnte eine geringere Akzeptanz, Finanzierung und Qualität von Jugendarbeit nach sich ziehen. Mit Blick auf ihr Arbeitsfeld machen sich die Fachkräfte Sorgen über rechte Angriffe auf ihre Einrichtungen und

betrachtet werden. Der gesellschaftliche Faktor müsse deshalb immer mitgedacht werden: „Es geht natürlich auch um die Bedingungen, wie autoritär und autokratisch die Personen leben.“ Für die Präventionsarbeit bedeutet dies, dass es wichtig ist, sich mit autoritären Strukturen auseinanderzusetzen – zum einen in der eigenen Institution als auch in den Institutionen, in denen sich die Klient\*innen bewegen. Welche Institutionen beeinflussen, sozialisieren und bestimmen die Entwicklung einer Person mit? Diese Strukturen gilt es zu hinterfragen und zu verändern.

### Die Autoritarismus-Studie 2022

dass diese dann keine sicheren Orte mehr für Jugendliche sind. Weiterhin befürchten die Teilnehmenden, dass zunehmend Jugendliche nicht mehr von Jugend-, Sozial- oder Bildungsarbeit erreicht werden.





## (Ge)Hör-Gang in Zeitz – Spaziergang mit demokratischem Mehrwert

Karola Jaruczewski, cultures interactive e.V., in Kooperation mit der AGJF Sachsen e.V.

Im Innenhof der Alten Nudelfabrik in Zeitz trafen sich am Montagabend Teilnehmende der Summer School mit engagierten langjährigen Einwohner\*innen der Stadt, Neuzugezogenen mit Fluchtgeschichte, Vertreter\*innen der Stadtverwaltung und anderen Interessierte zum gemeinsamen (Ge)Hör-Gang.

Die Idee des (Ge)Hör-Gangs ist es, gemeinsam Orte in der Stadt zu erkunden, an denen sich zentrale gesellschaftliche Themen, Konflikte und Bedarfe widerspiegeln und im Austausch zu erfahren, was die Bewohner\*innen in ihrem Alltag bewegt und welche Bedarfe sie vor Ort sehen. Sie wurden u.a. als Reaktion auf die sogenannten „Spaziergänge“ der Querdenken-Bewegung im Zuge der Corona-Pandemie entwickelt. So sollte den demokratischen Positionen im Gemeinwesen mehr Gehör und mehr Sichtbarkeit verschafft und eine Vernetzung ermöglicht werden. Positive Erfahrungen mit ähnlichen Stadtrundgängen konnte die AGJF Sachsen e.V. bereits im Erzgebirge sammeln.

Zeitz ist eine Stadt, die in den letzten Jahrzehnten enorme Strukturumbrüche verkraften musste. Ein Beispiel für diese Umbrüche stellt die Alte Nudelfabrik dar, von den Zeitzer\*innen kurz „die Nudel“ genannt, Veranstaltungsort der Summer School und Start des Rundgangs. Hier erzählten Zeitzer\*innen, welche Assoziationen sie mit diesem Ort verbinden, darunter Leerstand und illegale Partys, Besetzungen und Nutzung als Wohnraum sowie aktuell dort stattfindende öffentliche Veranstaltungen. Dass „die Nudel“ nun regelmäßig für die Einwohner\*innen der Stadt bei Veranstaltungen zugänglich ist, wurde mehrheitlich als positiv gewertet.

Auf dem Weg zur nächsten Station fanden sich die Teilnehmenden in kleinen Gruppen zusammen, die jeweils aus Personen aus Zeitz und Teilnehmenden der Summer School bestanden, um über die Stadt ins Gespräch zu

kommen. Die nächste Station war die „Garage“, in der aktuell der aus St. Petersburg stammende Circus Upsala seine Übungsräume hat. Zu DDR-Zeiten, so erinnerten sich die Zeitzer\*innen, befand sich in diesem Gebäude eine alte Fabrik, in der Kosmetika und Haarpflegemittel hergestellt wurden. Seit Mai 2022 finden in dem Gebäude regelmäßig Zirkustrainings mit Kindern und Jugendlichen statt, darunter auch Kinder und Jugendliche aus der Ukraine, Afghanistan, Syrien und Russland. Mit kulturellen und pädagogischen Projekten möchten die Gründer\*innen des Zirkus durch Kreativität und Ausprobieren über die Themen Zusammenleben, Migration und Inklusion in den Austausch kommen. Im gemeinsamen Gespräch wird deutlich, dass es aktuell noch relativ wenig Kontakt zu den in Zeitz aufgewachsenen Kindern und Jugendlichen gibt. In Zukunft möchte der Zirkus daher auch in Schulen aktiv werden, um Vorurteile abzubauen und Kontakte zu knüpfen.

Dann ging es für die Teilnehmenden des Ge(Hör)-Gangs weiter zum Schützenplatz. Dort standen die Bedarfe der Jugendlichen in Zeitz im Vordergrund. Eine Jugendliche erzählte, dass sie diesen Platz mit der Abfahrt zu Klassenfahrten verbindet und als Treffpunkt für junge Menschen wahrnimmt. Der örtliche Jugendclub sei für Jugendliche wenig attraktiv, denn dieser werde eher von jüngeren Kindern genutzt. Zudem sei öffentlich nicht ersichtlich, welche Veranstaltungen dort stattfinden. Auch andere Zeitzer\*innen bestätigten, dass es sehr wenige jugendgerechte Räume in der Stadt gibt. Sozialarbeiter\*innen aus anderen Städten brachten ein, dass ein attraktiver Treffpunkt für Jugendliche nur wenig braucht: eine Toilette, einen Unterstand für schlechtes Wetter und einen Mülleimer. Die anwesende Verantwortliche aus der Stadtverwaltung bekräftigte, den Wunsch der Jugendlichen nach einem passenden Ort im Rathaus weiter zu besprechen.

Anschließend ging es zur letzten Station des (Ge)Hör-Gangs: der alten Bibliothek. Auf dem Weg dorthin erzähl-

ten Beteiligte des Stadtlabors Zeitz von ihrem Versuch, einen Raum für Begegnung und Austausch zu schaffen. Im Innenhof des alten Bibliotheksgebäudes drehte sich das Gespräch dann um Umbruch, Verluste und Neues in Zeitz. Die Stadt hat nach dem Ende der DDR in kürzester Zeit starke Strukturveränderungen erlebt. Von einem einstigen Industriestandort mit vielen Arbeitsplätzen hin zu einer schrumpfenden Stadt, aus der die Menschen wegzogen. Dabei ging es auch um die Frage, wie alteingesessene und neu zugezogene Zeitzer\*innen den öffentlichen Raum nutzen. Denn zwischen beiden Gruppen bestehe oft wenig Kontakt, so die anwesenden Zeitzer\*innen. Das führe schnell zu Resignation bei zugezogenen Personen, die sich engagieren wollen. Es brauche daher viele kleine Schritte, um die Stimmung in der Stadt zu verändern, z.B. das Schaffen von Begegnungsorten oder die Nutzung alter Infrastruktur und Gebäudesanierungen an Stelle von Neubauten. Außerdem mehr Unterstützung für die wenig verbliebenen Kultur- und Begegnungsorte, Projekte und Engagierte in Zeitz und vor allem für die Jugendlichen der Stadt nötig.

Der gemeinsame Spaziergang ermöglichte einen niedrigschwelligen Austausch abseits formaler politischer Diskussionen. Alle Teilnehmenden zeigten sich von dem gemeinsamen Rundgang und dem innovativen Austausch begeistert.

[Ein Bericht über den \(Ge\)Hör-Gang auf Zeitz online](#)

Montag, 5. Juni



8



9



Dienstag, 6. Juni



6. Juni 2023:

# SOZIALE ARBEIT IM KONTEXT VON RECHTSEXTREMISMUS

## Akzeptierende Arbeit revisited – Erfahrungen, Weiterentwicklungen und Herausforderungen

Michaela Glaser, Senior Researcher und Projektmanagerin bei der Berghof Foundation

Mit dem Satz, dass es in der Rechtsextremismusprävention um die „Probleme, die die Jugendlichen haben, und nicht die Probleme, die sie machen“ gehen sollte, erinnerte Michaela Glaser gleich zu Beginn ihres Vortrags an Franz-Josef Krafeld. Der Professor für Erziehungswissenschaften hat den akzeptierenden Ansatz in der Rechtsextremismusprävention maßgeblich geprägt.

### Problematische Engfassung des akzeptierenden Ansatzes

Wie Michaela Glaser berichtete, wurde der akzeptierende Ansatz, der zunächst für die Drogen- und Suchtprävention entwickelt worden war, erstmalig Anfang der 1990er Jahre auf die Rechtsextremismusprävention übertragen. Der ursprünglich für die westdeutsche Stadt Bremen entwickelte Ansatz wurde nach den flüchtlingsfeindlichen Ausschreitungen der sogenannten Baseballschlägerjahre dann auch im „Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt“ (AgAG) in Ostdeutschland eingesetzt. Die dort auftretenden Fehlentwicklungen lagen aus heutiger Perspektive nicht nur an konzeptionellen Schwächen des ursprünglichen Ansatzes (etwa einer entpolitisierenden Sicht auf jugendlichen Rechtsextremismus, die diesen primär aus Desintegrationserfahrungen erklärt). Problematisch war auch die Übertragung ohne konzeptionelle Anpassungen auf die sehr andere Situation in Ostdeutschland. Zudem war ein Großteil der Mitarbeitenden nur unzureichend für diese Arbeit qualifiziert. Auch waren die damaligen Akteur\*innen mit den konzeptionellen Grundlagen des Ansatzes nur wenig vertraut. In der Folge setzten manche die geforderte Akzeptanz der Person mit einer Akzeptanz der Ideologie gleich. Sie fokussierten sich einseitig auf die Beziehung zu den Jugendlichen, ohne gleichzeitig die von ihnen vertretene Ideologie zu problematisieren und verzichteten auf

Grenzziehungen, die in dem Konzept durchaus vorgesehen waren ... In der Bewertung des Ansatzes sollten deshalb nach Ansicht von Michaela Glaser auch seine verkürzte Rezeption in AgAG sowie die unzureichenden Rahmenbedingungen des Aktionsprogramms mitberücksichtigt werden.. In der öffentlichen und fachlichen Debatte wird jedoch das Scheitern des AgAG meist als Scheitern des akzeptierenden Ansatzes interpretiert. Das hat Folgen für die pädagogische Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen, die daraufhin in Verruf geriet.

### Konzeptionelle Weiterentwicklungen

In den letzten Jahren und Jahrzehnten ist die Arbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen dennoch konzeptionell weiterentwickelt worden. Krafeld selbst entwickelte seinen Ansatz zu einer gerechtigkeitsorientierten Jugendarbeit weiter. Darin sollen neben den Bedürfnissen der eigenen Zielgruppe auch die Perspektiven derer, die verdrängt und bedroht werden, einbezogen werden. Der Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit (VAJA e.V.) fokussiert in seinem Ansatz der Integrationspädagogik neben Rechtsextremismus auch weitere Dimensionen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit und begreift als seine Zielgruppe gemischte Jugendcliquen. Die subversiv-konfrontative Verunsicherung nach Eckart Osborg hat dagegen als Ziel, durch eine direkte Auseinandersetzung mit einer Person deren Umdenken anzuregen und sich mit eigenen Aggressionen auseinanderzusetzen. Michaela Köttig wiederum entwickelte mit Bezug auf die qualitative Sozialwissenschaft einen biografisch-narrativen Ansatz, wonach Jugendliche über Nachfragen zum Erzählen angeregt werden sollen. Auf diese Weise sollen Verstehensprozesse initiiert werden, die auf eine Änderung des Denkens und Verhaltens abzielen. Geschlechterreflektierende Ansätze (vgl. dazu die Veröffentlichungen von Heike Radvan, Esther Lehnert und anderen) machen auf naturalisierte Männlichkeits- und Weiblichkeitsvorstellungen im Rechts-

extremismus aufmerksam. Zudem sollen so stereotype Rollenvorstellungen seitens der Jugendlichen, aber auch der Fachkräfte, problematisiert und bearbeitet werden.

### Weiterentwicklungen der Fachpraxis

Auch die praktische Umsetzung dieser Arbeit hat sich laut Glaser in den letzten Jahrzehnten weiter entwickelt. Die Voraussetzungen für Veränderungsprozesse werden dabei weiterhin ähnlich wie bei Krafeld bestimmt: die Entwicklung einer kritisch-akzeptierenden Haltung durch die Trennung von Einstellung und Person, die Bedeutung einer belastbaren Arbeitsbeziehung zu den Jugendlichen und die Hilfestellung bei Alltagsproblemen, um die Bewältigung anderer Thematiken überhaupt angehen zu können.

Die Ursachen einer Hinwendung zum Rechtsextremismus werden jedoch inzwischen auf breiterer Ebene als noch bei Krafeld verortet und adressiert.. Außerdem hat die Auseinandersetzung mit Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit heute eine größere konzeptionelle Bedeutung. Im Projektalltag gerät sie manchmal jedoch immer noch in den Hintergrund. Auch eine klare Grenzziehung, wie von Beginn an im akzeptierenden Ansatzgedacht, wird umgesetzt. Nach Ansicht von Michaela Glaser ist der Fokus auf biografisches Arbeiten zumindest in Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit relativ breit verankert. Es zeigt sich auch eine Sensibilisierung der Fachkräfte für genderreflektierende Perspektiven. An Ansätzen, die bei männlichen Teilnehmenden auf Akzeptanz stoßen, fehlt es ihrer Erfahrung nach allerdings noch, Auch werden Mädchen\* und Frauen\* nach wie vor häufiger übersehen.

### Erforderliche Rahmenbedingungen

Um den akzeptierenden Ansatz zukünftig in gelungener Weise umzusetzen, sind für Michaela Glaser adäquate Rahmenbedingungen zentral. Dazu gehören eine Stärkung personeller Ressourcen, eine tragfähige langfristige Finanzierung von Angeboten, stärkere fachliche Kooperationen und Präventionsnetzwerke sowie eine bessere Ausbildung.

### Aktuelle Herausforderungen

Michaela Glaser beobachtet derzeit einen Rückgang analoger Manifestationen des jugendlichen Rechtsextremismus. Das führt sie zurück auf einen allgemeinen Wandel von Jugendkulturen und auf eine fortschreitende Verlagerung auch von Rechtsextremismus ins Digitale. Dies ist aber keinesfalls gleichzusetzen mit einem Verschwinden des Phänomens selbst. Auf diese Verschiebung der jugendlichen Lebenswelten und des Phänomens muss auch die Rechtsextremismusprävention reagieren. Denn diese Veränderung hat auch zur Folge, dass die Ansprache von Jugendlichen seltener im öffentlichen Raum gelingt, sondern vermehrt in Eins-



Eins-Begegnungen, in Schulen oder in digitalen Räumen wie z.B. beim Online-Streetwork stattfinden muss. Glaser zufolge sollte dabei stets eine Verschränkung von online-basierten und analogen Formaten angestrebt werden. Aber auch die Zielgruppen verändern sich: „Früher meldeten sich die Eltern und fragten, was das Verhalten ihrer Kinder bedeutet, heute fragen sich die Kinder, in welche Telegramforen ihre Eltern abdriften“, so Michaela Glaser. Doch mit dem Älterwerden der Adressat\*innen im Arbeitsfeld wird auch eine Einstellungsänderung schwieriger. Hier müssen Ansätze der Rechtsextremismusprävention daher neu ausgelotet werden. Weitere neue Themenfelder sieht Glaser außerdem im Verschwörungsdenken und im Umgang mit Fake News sowie dem Mainstreaming rechts(of-fener) Positionen.

### Konsequenzen für die Arbeit mit dem akzeptierenden Ansatz

Für Michaela Glaser steht fest, dass eine akzeptierende Jugend- und Bildungsarbeit mit ganzheitlicheren, kontextbezogenen Ansätzen nötig ist, die nicht nur auf einzelne Jugendliche ausgerichtet sind, sondern die Strukturen, in denen Jugendliche sich bewegen, mit im Blick haben. Dabei muss die Jugendarbeit je nach Situation vor Ort differenzieren und beispielsweise strukturelle Unterschiede zwischen städtischem und ländlichem Raum miteinbeziehen. Weiterhin sollte das soziale Umfeld der Jugendlichen stärker mitgedacht und diesbezüglich Gefährdungen vorgebeugt werden, möglicherweise durch eine verstärkte Arbeit mit rechtsextrem orientierten Eltern. Neben dem Aufbau einer verlässlichen Beziehungsebene gehe es außerdem darum, die Funktionalität hinter rechtsextremen Aussagen zu verstehen. Zentral in der Arbeit mit dem akzeptierenden Ansatz ist für Glaser dabei auch die Reflektion der eigenen Position und der Zusammenarbeit mit Kolleg\*innen. verstehen.

# Workshops

Bezugnehmend auf das Tagesthema ging es in den Workshops am Dienstag um drei exemplarische Ausschnitte verschiedener Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit im Kontext von Rechtsextremismus: Workshop 1 gab einen Einblick in Methoden der Einstiegsprävention des Projekts JUMP im Handlungsfeld Schule, im zweiten Workshop lag der Fokus

## Workshop 1: Einstiegsprävention in Mecklenburg-Vorpommern – Methoden im Prozess

*JUMP – Ausstiegsarbeit in Mecklenburg-Vorpommern*

Die Einstiegsprävention zielt auf diejenigen, die gerade dabei sind, sich für extremistische Ideologien und Gruppierungen zu interessieren. Die Herausforderung besteht darin, mit diesen Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. Hier setzt JUMP auf Workshopangebote in Schulen, um einen Einstieg von Jugendlichen in die rechtsextreme Szene möglichst zu verhindern oder zumindest zu verlangsamen, und um das Angebot der Ausstiegsbegleitung bekannt zu machen. Kritisch diskutiert wurde im Workshop der Umgang mit Betroffenheiten und rechtsextremen Haltungen im gleichen Raum, wenn mit entsprechenden Äußerungen

## Workshop 2: Verstörungen und Verschwörungen: Dialogbefähigung zu Verschwörungserzählungen in Zeiten des kommunikativen Klimawandels stärken

*Oliver Müller & Jana Schneider, cultures interactive e.V.*

Im zweiten Workshop berichteten die Referent\*innen von Fortbildungen, Workshops und aus der Beratungspraxis im Kontext von Verschwörungserzählungen. Dabei brachten sie die Perspektive aus zwei Projekten von cultures interactive e.V. ein: der Beratungsstelle veritas für Betroffene von Verschwörungserzählungen in Sachsen-Anhalt und dem Qualifizierungskurs für Multiplikator\*innen im Umgang mit Verschwörungserzählungen. Im Workshop wurde die Vielschichtigkeit des Phänomens deutlich, ebenso wie das multiple Zusammenwirken von Verschwörungserzählungen mit anderen Formen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Besonders häufig sind Verschwörungserzählungen mit antifeministischen, antisemitischen und esoterischen

auf der Bildungs- und Beratungsarbeit zu Verschwörungserzählungen der Fachstelle veritas Sachsen-Anhalt und im dritten Workshop des Tages stellte der Verein Miteinander e.V. aus Sachsen-Anhalt seine gemeinwesenorientierte Beratungsarbeit vor.

akzeptierend als auch konfrontierend gearbeitet werden soll: Wie kann auf rechtsextreme Aussagen eingegangen werden und gleichzeitig (un)sichtbar betroffene Personen geschützt werden? Im Sinne der akzeptierenden Arbeit wird in solchen Fällen nicht die Person verurteilt, sondern die Aussage. Und wenn Pädagog\*innen eine Meinungsänderung oder einen Perspektivwechsel anstoßen möchten, müssen sie auch die hinter dieser Aussage liegenden Gründe erkunden. Die Referenten vom JUMP e.V. raten daher dazu, den Umgang in diesem Spannungsfeld vor der Workshopdurchführung intern im Team zu besprechen und fallspezifische Strategien zu entwickeln.

Positionen verknüpft. Gemeinsam wurde besprochen und diskutiert, wie Fachkräfte Verschwörungserzählungen begegnen können. Dabei ist nach Ansicht der beiden Referent\*innen das Zusammenwirken von Bildungsarbeit und Beratung von Bedeutung. Aus Beratungssicht sollte im Umgang mit Personen, die Verschwörungserzählungen verbreiten, insbesondere das (nicht verschwörungsgläubige) Umfeld gestärkt und damit entlastet werden. Hervorgehoben wurde außerdem die Relevanz von Verbündeten, das gemeinsame Agieren im Team und die Durchführung von Intervention unter Kolleg\*innen. Mit Blick auf die Bildungsarbeit sind Nachfragen auf der Beziehungsebene, eine differenzierte Motivationswahrnehmung und die Vermittlung von Medienkompetenz wichtige Strategien.

## Workshop 3: Gemeinwesenorientierte Beratungsarbeit gegen Rechtsextremismus in Sachsen-Anhalt

*Miteinander e.V. Sachsen-Anhalt*

Im dritten Workshop des Tages stellte das mobile Beratungsteam gegen Rechtsextremismus des Vereins Miteinander e.V. seine Arbeit vor. Eine gemeinwesen-



orientierte Beratungsarbeit hat das Ziel, nicht nur reaktiv auf bestimmte Vorfälle zu reagieren, sondern gemeinwohlorientiert einen Prozess anzustoßen, der bedarfsgerecht gesellschaftliche Veränderungen anregt. In Kleingruppen wurde die Bedeutung von Netzwerkarbeit und individueller Fallbearbeitung herausgearbeitet. Dabei wurde auch das Potenzial einer partizipativen, sozialraumorientierten und proaktiven Vorgehensweise hervorgehoben. „Partizipativ“ meint dabei das Einbeziehen und Mitgestalten aller Beteiligten, während die Sozialraumorientierung auf die Verbesserung der Lebensbedingungen im ganzen Sozial-

raum, nicht nur einer Person abzielt. „Proaktiv“ bezieht sich darauf, selbst die Initiative zu ergreifen. So können lokale Ressourcen und Strukturen genutzt und ein „Netzwerk der Willigen“ aufgebaut werden. Personen, die bereits lange an einem Ort wohnen, können beispielsweise viel Auskunft über die Entwicklung und Abläufe in der Region geben und sollten deshalb einbezogen werden. Für eine nachhaltige Arbeit zur Stärkung demokratischer und menschenrechtlicher Einstellungen im Gemeinwesen sind belastbare lokale Netzwerke nötig.

## Werkstatt

Das Ziel der abschließenden Werkstatt am späten Nachmittag war mittels der Methode „Drawing Together“ eine aktuelle Herausforderung im Bereich der Rechtsextremismusprävention im eigenen Arbeitsfeld zeichnerisch darzustellen, wobei nur fünf Symbole zur Verfügung standen. Danach wurden die Zeichnungen anderer Personen interpretiert. So kamen die Teilnehmenden in Kleingruppen über ihre Ideen und Erfahrungen ins Gespräch, komplexe Dynamiken konnten strukturiert und greifbar gemacht werden. In diesem Austausch über die gezeichneten Herausforderungen der Teilnehmenden wurden vier Problemlagen am häufigsten genannt:

- eine fortschreitende Radikalisierung in der digitalen Welt,
- limitierende Förderstrukturen und eine einengende Projektlogik,
- das Spannungsfeld in Schulprojekttagen/Workshops zwischen Betroffenenenschutz oder dem Gruppen-Wohlbefinden und dem Fokus auf einzelne Personen mit dem Ziel einer Annäherung oder eines Perspektivwechsels,
- eine zunehmende gesellschaftliche Normalisierung rechtsextremer Einstellungen.



7. Juni 2023:

# ANSÄTZE UND METHODEN DER RECHTSEXTREMISMUS-PRÄVENTION

Anknüpfend an den Vortrag von Michaela Glaser beleuchteten Prof. Dr. Michaela Köttig und Silke Baer am Mittwoch Ansätze und Methoden der Präventionsarbeit im Umgang mit rechtsextremen Jugendlichen. Michaela Köttig plädierte dabei für eine fallbezogene Prävention in Form von rekonstruktiver Sozialer Arbeit. Anschließend

stellte Silke Baer ihre modellhafte Typisierung von Jugendlichen vor, die in Bezug auf eine adressat\*innengerechte Rechtsextremismusprävention in den Blick zu nehmen sind. Die Inhalte der beiden Vorträge wurden rege von den Teilnehmenden diskutiert.

## Akzeptieren?! – Konfrontieren?! Methodische Herausforderungen und Plädoyer für fallbezogene Prävention

Prof. Dr. Michaela Köttig, Frankfurt University of Applied Sciences

Nach Ansicht von Prof. Dr. Michaela Köttig erkennt der akzeptierende Ansatz im Umgang mit jugendlichem Rechtsextremismus die Jugendlichen und ihre individuellen Problemlagen an und begleitet sie unterstützend. Allerdings besteht die Gefahr, dass Pädagog\*innen die ideologischen Aspekte der Hinwendung zum Rechtsextremismus unbeachtet lassen und sich in Teilen mit „ihren Jugendlichen“ solidarisieren könnten. Der konfrontierende Ansatz dagegen zielt auf eine politisch-argumentative Auseinandersetzung mit den Gewaltauswirkungen der Aussagen und Handlungen. Das Risiko bei diesem Ansatz besteht Köttig zufolge jedoch in der Stärkung der Argumentationsfähigkeit von rechtsextremen Jugendlichen sowie in der Herstellung von abgegrenzten Gruppen, die zwischen „wir“ und „ihr“ unterscheiden. Zudem werde rechten Akteur\*innen Räume gewährt, die diese dann für sich strategisch nutzen könnten. Bei dem akzeptierenden Ansatz kommt hinzu, dass er nach Ansicht von Michaela Köttig zu universell ist und damit also weniger individuell und fallbezogen gehandelt werden kann. Auch bei dem konfrontierenden Ansatz kritisiert sie, dass dieser die persönlichen Hintergründe, die soziale Kontextualisierung und die spezifischen Sozialisationsbedingungen der Jugendlichen

oft außer Acht lasse. Sie sieht daher einen Bedarf nach Einzelfallausrichtung in der Rechtsextremismusprävention. Zu den gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen der Rechtsextremismusprävention zählt Köttig eine fortschreitende Auflösung eindeutiger Zuordnungsmerkmale von rechtsextremen Jugendlichen. Aus diesem Grund kann es ihrer Ansicht nach kein allgemein gültiges Vorgehen bei der Bearbeitung von Rechtsextremismus im Jugendalter geben. Vielmehr ist ein differenzierter Blick notwendig. Denn eine Hinwendung zu extrem rechten Positionen, die sich in der Jugend manifestiert, wird oft konstant im Erwachsenenalter fortgesetzt, sofern die zugrundeliegenden Dynamiken nicht erkannt und aufgelöst werden. Daher ist es für Köttig essentiell, die tieferen Ursachen für rechtsextreme Tendenzen zu verstehen und individuell angepasst Lösungsansätze zu entwickeln. Allgemeine und kurzfristige Maßnahmen hält sie dagegen für wenig effektiv. Außerdem plädiert sie für eine fallbezogene Präventionsarbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen und rät von der Arbeit mit Cliques ab. Besonders bei Jugendlichen, die sich bereits längere Zeit im rechten Milieu bewegen und über gefestigte Meinungen verfügen, sollte eine individuelle Betrachtung im Fokus stehen.

## Rekonstruktive Soziale Arbeit

„Erst wenn wir die Entstehungsgeschichte extrem rechter Handlungs- und Orientierungsmuster in ihren Wirkungszusammenhängen und ihrer Genese verstehen, wird es möglich sein, gezielte und umfassende sozialpädagogische Interventionen zu entwickeln, die dazu geeignet sind, dass extrem rechte Orientierungs- und Handlungszusammenhänge infrage gestellt oder aufgegeben werden können.“ (Michaela Köttig in *Migrations- und Fluchtdiskurse im Zeichen des erstarkenden Rechtspopulismus*, hrsg. von Schahrzad Farrokhzad, Thomas Kunz u.a.)

Die Rekonstruktive Soziale Arbeit bietet für Michaela Köttig einen geeigneten Ansatz, um das Verhalten und die Einstellungen der Jugendlichen nachzuvollziehen, ohne diese zu akzeptieren oder zu befürworten. Im eigentlichen Sinn der akzeptierenden Arbeit werden hierbei nicht die Einstellungen der Person, sondern die Person selbst akzeptiert. Dabei steht der individuelle Entwicklungsprozess mit dessen Geschichte im Zentrum. Der Ansatz der Rekonstruktiven Sozialen Arbeit zielt darauf ab, bei der jeweiligen Situation und Person anzusetzen sowie Selbst- und Fremdverstehensprozesse anzuregen. So sollen Jugendliche für das eigene Lebensumfeld sensibilisiert sowie eine selbstkritische und nicht destruktive Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte angeregt werden.

Das Konzept beinhaltet eine spezifische Falldefinition, die den Aufmerksamkeitsfokus bewusst auf eine bestimmte Person oder Konstellation legt und dazu beiträgt, eigene Grenzen zu setzen. Eine zentrale Vorgehensweise dabei

ist das „methodische Befremden“, welches einen selbst zum\* zur „Entdecker\*in des Unbekannten“ werden lässt. So können etablierte Denkmuster hinterfragt und alternative Perspektiven eingenommen werden. Weitere Techniken der Rekonstruktiven Sozialen Arbeit sind die teilnehmende Beobachtung, mit der die Perspektive der Jugendlichen nachvollzogen werden soll sowie die narrative Gesprächsführung, welche den Fokus auf Verläufe und Erinnerungen legt. Nach diesen Gesprächen werden gemeinsam und dialogisch Möglichkeiten der Intervention erarbeitet. Michaela Köttig ist überzeugt, dass der Rekonstruktive Ansatz die Bereitschaft zur Veränderung erhöht, weil er jungen Menschen ermöglicht, Themen zu setzen und eigene Geschichten zu erzählen.

## Voraussetzungen von Fachkräften für die Umsetzung

Die Durchführung einer fallbezogenen Präventionsarbeit erfordert von den Fachkräften die Bereitschaft, sich auf die Jugendlichen einzulassen und ihre Einstellungen nachzuvollziehen zu wollen. Eigene Reflektion über die möglichen Folgen der eigenen Handlungen ist dabei für Köttig ebenso wichtig wie die Bereitschaft, mit ungewissem Ausgang umzugehen und flexibel zu agieren. Eine Supervision, die sowohl die persönlichen Gründe als auch den jeweiligen Fall mit einbezieht, ist dafür unverzichtbar. Die eigene professionelle Intention und Motivation zu hinterfragen, ist zentral, um bedarfsgerecht auf die Jugendlichen einzugehen.





# „Nicht alle gleich“ – Kurzvorstellung unterschiedlicher modellhaft skizzierter Typen von rechtsextrem orientierten Jugendlichen

Silke Baer, cultures interactive e.V.

Wer angemessen mit rechtsextrem orientierten oder gefährdeten Kindern und Jugendlichen umgehen will, stößt inzwischen auf recht unterschiedliche Typen, nicht nur in Bezug auf die rechtsextreme (Aus)Prägung, sondern auch in Bezug auf die jeweiligen Hinwendungshintergründe. Während in den 1980er, 90er und 2000er Jahren mit rechtsextremen Jugendlichen vornehmlich jene gemeint waren, die sich, allein oder in der Gruppe, jedoch bewusst und eigenmotiviert, und meist noch gegen den Willen der Eltern, (subkulturellen) Szenekontexten anschlossen, sieht das inzwischen entschieden anders aus. Silke Baer hat eine modellhafte Typenbeschreibung von rechtsextremen Kindern und Jugendlichen entwickelt, wie Mitarbeitende der Rechtsextremismusprävention sie in Schule, Gemeinwesen und Jugendarbeit antreffen. Zwischen den von ihr beschriebenen drei Typen kann es zu Überschneidungen kommen und es kann durchaus sein, dass in einer Gruppe – etwa in einer Schule – Jugendliche aus allen Typen vorzufinden sind. Das kann die Arbeit noch herausfordernder machen, als sie ohnehin schon ist.

## Ein adressat\*innengerechter Umgang mit menschenverachtenden und demokratiefeindlichen Haltungen

In der von Silke Baer vorgeschlagenen Typenbildung beschreibt Typ 1 Jugendliche, welche sich in einem aktiven eigenmotivierten Hinwendungsprozess befinden. Diese Jugendlichen fühlen sich angezogen von dem jugendkulturellen Angebot, der Musik, den Events und Codes der Szene, dem Angebot vormoderner Geschlechterrollen wie generell der Abwertung von Gruppen in Bezug auf Herkunft, Hautfarbe, Religion etc. Typ 2 bezeichnet milieuorientierte Jugendliche, die ebenfalls Ungleichwertigkeitsideen vertreten, die sich aber nicht in einem aktiven Hinwendungsprozess befinden. Vielmehr sehen sie ihre Einstellungen als normal an, da diese in ihrem Umfeld weit verbreitet sind. Sie empfinden sich als Teil der Mehrheitsgesellschaft in ihrem Nahraum, daher ist es umso schwerer, ihnen zu vermitteln, dass ihre Haltungen gegebenenfalls problematisch sind. Der dritte Typ umfasst Kinder und Jugendliche aus rechtsextrem geprägten Familienkontexten. Auch bei diesen findet kein aktiver Hinwendungsprozess statt, da sie mit rechtsextremen Vorstellungen und Mentalitäten aufgewachsen sind und diese für sie identitätsbildend sein können. Das bedarf eines besonders sensiblen päd-

agogischen Umgangs und es können besondere Schutzanforderungen und auch Fragen des Kindeswohls berührt sein. Im Umgang mit allen drei Typen ist für Silke Baer eine kritisch-zugewandte anstatt einer argumentativ-belehrenden Haltung wichtig, die sich an der Lebenswelt der Jugendlichen orientiert sowie eine verlässliche, vertrauensvolle und vertrauliche Arbeitsbeziehung eröffnet. Weitere Grundpfeiler sind eine Prozessoffenheit, ebenso wie ein biografisch-narratives und genderreflektierendes Arbeiten. Nicht zuletzt müssen aber auch politische Themen aufgegriffen werden, die für die Jugendlichen eine Rolle spielen.

Um den unterschiedlichen Typen von rechtsextrem orientierten Jugendlichen gerecht zu werden, müssen Präventionsangebote flexibel gestaltet und auf alle drei Typen vorbereitet sein:

Bezogen auf Typ 1 sollten Angebote zur frühzeitigen Distanzierung geschaffen und im Rahmen der Jugendhilfe installiert werden. Dazu gehören beispielsweise die Qualifizierung von Fachkräften der Regelstrukturen in Schule und Jugendarbeit, um motivierende Gespräche zur Anregung von Veränderungsimpulsen bei rechtsorientierten Jugendlichen zu setzen oder die bundesweite Etablierung von Einzel- und Gruppen-Trainingsangeboten für die frühe Distanzierung.

Bei Jugendlichen von Typ 2 muss in aufsuchender Weise, etwa durch sekundärpräventive Angebote an Schulen mit besonderem Problemaufkommen, erst einmal ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, was an ihren jeweiligen Haltungen problematisch sein könnte und welche alternativen Haltungen es gibt, die nicht von Menschen- und Demokratiefeindlichkeit geprägt sind. In offenen Gesprächsrunden und im Peer-Verfahren können im guten Fall neue Sichtweisen Eingang bei den Jugendlichen finden.

Mit Blick auf den Typ 3, also Kinder und Jugendliche aus rechtsextremen Familienkontexten, müssen Jugendämter besser als Akteure in die Rechtsextremismusprävention einbezogen, hinsichtlich ihrer Problemwahrnehmung gestärkt und neue Handlungsoptionen, etwa aus den Hilfen des SGB VIII, besser genutzt werden.

**Silke Baer: Distanzierungsarbeit. Bedarfe der Weiterentwicklung für pädagogische Interventionen zur Stärkung menschenrechtlicher und demokratischer Haltungen.**

## Diskussion: Konsequenzen für die Rekonstruktive Soziale Arbeit

Nach den zwei Impulsen fand ein Sofagespräch zwischen Michaela Köttig und Silke Baer sowie eine Diskussion mit den Teilnehmenden statt. Hier gab es gute Resonanz auf den Vorschlag der fallbezogenen rekonstruktiven Präventionsarbeit, gleichzeitig wurde zu bedenken gegeben, dass der

Zugang viele Ressourcen benötigt, die in der Realität nicht vorhanden sind. Michaela Köttig stimmte zu, dass Jugendarbeit chronisch an mangelnden Ressourcen leidet und dass das ein Problem ist. Sie betonte aber, dass der Fokus auf einer veränderten Arbeitsweise und Haltung liege, um so Mikrointerventionen durchführen zu können. Dabei seien eine narrative und dialogische Arbeitsweise sowie das Verständnis für die Jugendlichen und ihre Hintergründe essentiell, um effektive Interventionen zu ermöglichen. Sie plädierte dafür, dass sich Sozialarbeitende stärker für die Verbesserung ihrer eigenen Arbeitsbedingungen einsetzen.





## Workshops

In den folgenden Workshops wurden Ansätze und Methoden der Rechtsextremismusprävention von Praktiker\*innen aus verschiedenen Bundesländern vorgestellt.

### Workshop 1: Akzeptierende Jugendarbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen – Perspektiven aus Bremen und Sachsen

Team spot., VAJA e.V. Bremen & LAK Mobile Jugendarbeit Sachsen

Das Streetworkteam spot. des Bremer Jugendarbeitsträger VAJA e.V. arbeitet aufsuchend, freiwilligkeitsbasiert, akzeptierend und cliquenorientiert. „Alle Jugendlichen haben ein Recht auf Soziale Arbeit“, ist der Leitsatz des Teams. Dabei versuchen sie, auf sogenannte pauschalisierende Ablehnungskonstruktionen (PAKOs) mit der KISSeS-Methode zu reagieren. KISSeS ist eine Abkürzung für [K]ontroll-, [I]ntegrations-, [S]innlichkeits- und [S]innerfahrungen [e]rfahrungsstrukturierenden Repräsentationen, [S]ozial- und Selbstkompetenzen. Das Team spot. hat verschiedene Methoden entwickelt, um entsprechende Elemente in die Arbeit mit Jugendlichen einzubringen.

Im zweiten Teil des Workshops stellte Sascha Rusch vom Projekt ReMoDe – Regional und Mobil für Demokratie des Landesarbeitskreises Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V. Ergebnisse des Forschungsprojekts zur Arbeit mit

rechts(extrem) orientierten Jugendlichen innerhalb der Mobilen und Offenen Arbeit der AgAG-Programme in den 1990er Jahren in Sachsen vor. In dieser Zeit wurde vielfach der akzeptierende Ansatz von Fachkräften in der Arbeit mit rechts(extrem) orientierten Jugendlichen umgesetzt. Rückblickend auf diese Zeit gilt der akzeptierende Ansatz in großen Teilen als gescheitert bzw. wird stark kritisiert. Ziel der Praxisforschung war es, Rückschlüsse für die derzeitige Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen zu ziehen. Dabei zeigte sich unter anderem, dass die Reflektion der Fachkräfte über eigene Zielstellungen und Haltungen in der professionellen Arbeit mit Jugendlichen besonders bedeutsam ist.

[Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V.: „Wir haben gedacht, wir müssten die Welt retten“. Jugendarbeit mit „rechtsorientierten Jugendlichen“ – \(k\)ein Blick auf die 1990er Jahre.](#)

### Workshop 2: Online Social Work & Digital Streetwork

Lea Popp, Roland Krause und Melanie Szymanski

Da der geplante Workshop zu Digital Streetwork krankheitsbedingt ausfallen musste, wurde dieser Workshopslot von drei Teilnehmenden der Summer School übernommen, die selbst in dem Arbeitsfeld tätig sind. Sie berichteten, dass die Entwicklung von Digital Streetwork und Online-Präventionsarbeit dem Wandel der jugendlichen Lebenswelten ins Digitale derzeit noch stark hinterherhinkt. Dies liegt auch daran, dass unter Jugend(sozial)arbeiter\*innen Skepsis besteht, ob und wie Streetwork auf den digitalen Raum übertragen werden kann. Die Teilnehmenden des Workshops diskutierten unter anderem, ob durch Online-Streetwork nicht der Begriff „Streetwork“ verwässert wird

und wie Streetwork beispielsweise auf TikTok präsent sein kann. Einigkeit bestand darüber, dass Interventionen der Sozialen Arbeit in den sozialen Netzwerken und die Schaffung von digitalen Angeboten und Räumen notwendig sind. Dabei stellen on- und offline-Angebote keinen Gegensatz dar: Gespräche mit Jugendlichen können online in Sozialen Medien starten, weil sie hier niedrigschwellig erreicht werden können. Der online-Kontakt kann anschließend in ein offline-Angebot übertragen werden. Aber auch verschiedene Angstquellen der analogen Welt können bei einer online-Kontaktaufnahme umgangen werden. Am Ende des Workshops waren sich alle einig, dass mehr Streetwork-Projekte auf Social Media nötig sind und bisherige Angebote verstetigt werden sollten.



### Workshop 3: Vom Nazi zum\* zur Demokrat\*in? Was eine Ausstiegs- und Distanzierungsarbeit erreichen kann

Dr. Stefan Tepper, Landesdemokratiezentrum Niedersachsen

Das Ziel der Ausstiegs- und Distanzierungsarbeit ist ein möglichst früher Ausstieg aus dem Rechtsextremismus. Doch anders als es der Begriff „Ausstieg“ vermuten lässt, läuft eine Abwendung vom Rechtsextremismus meist prozesshaft ab. Wie Dr. Stefan Tepper im Workshop darstellte, geht es bei der Ausstiegsarbeit darum, die ausstiegswilligen Personen bei allen Schritten zu beraten und zu begleiten. Damit es zu einem Ausstieg kommt, muss seiner Ansicht nach der Veränderungsdruck auf Angehörige der rechtsextremen Szene erhöht und gleichzeitig ein manifestes Beziehungsangebot geschaffen werden. Dabei kann sich der Veränderungsdruck aus dem Individuum, der rechts-

extremen Szene und außerszenischen Faktoren ergeben. In der Ausstiegsberatung oder -begleitung sollten dann negative Erfahrungspotenziale aufgezeigt und funktionale Äquivalente angeboten werden. Dafür ist eine stabile Beziehung mit einer kritisch-akzeptierenden Haltung grundlegend, die der ausstiegswilligen Person gleichzeitig ein positives „Reibungsgegenüber“ bietet. Weiterführend wurde im Workshop diskutiert, ab wann ein Ausstieg oder eine Distanzierung gelungen ist und wovon bzw. „wohin“ die jeweiligen Personen sich distanzieren sollten.

[„Rechtsextremismusprävention kompakt“, Folge 21: Ausstieg und Ausstiegsberatung](#)

### Workshop 4: Adamara – Harsh Waters: Gaming in der Jugendarbeit

Caner Méndez & Stefanie Ritter, cultures interactive e.V.

Gaming spielt in der Lebenswelt vieler Jugendlicher eine zentrale Rolle. Das können Pädagog\*innen nutzen, um mit Jugendlichen in einen intensiven Austausch über Demokratie und Menschenrechte zu treten. Bisher sind pädagogische Ansätze in Verbindung mit Gaming allerdings meist noch wenig bekannt, gewinnen aber zunehmend an Bedeutung. Ein Beispiel ist das von cultures interactive e.V. entwickelte interaktive Mobile Game „Adamara – Harsh Waters“. Jugendliche können das Spiel nicht nur selbst spielen, sondern mit Hilfe von verschiedenen Editoren dem Spiel auch eigene kleinere Geschichten hinzufügen. In den von cultures interactive e.V. angebotenen Workshops können Jugendliche zudem ihre Medienkompetenz erweitern, Handlungsoptionen besprechen, sich über eigene Erlebnisse austauschen, das Spiel mitgestalten,

Formen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit erkennen und reflektieren sowie eigene Erfahrungen der digitalen Selbstwirksamkeit erleben. Das Hauptziel des Projekts besteht darin, die menschenrechtlichen und demokratischen Haltungen der jungen Teilnehmenden zu stärken und sie für politische oder religiöse Ideologien der Ungleichwertigkeit zu sensibilisieren. Das ist auch deshalb wichtig, da rechtsextreme Akteur\*innen vermehrt versuchen, Jugendliche über Gaming zu rekrutieren. Im zweiten Teil des Workshops hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich selbst im Gaming zu versuchen: Sie konnten eigene Charaktere erstellen, Aufgaben meistern und die Welt von Adamara erkunden.

[Call of Prev. Handreichung für die politische Bildungsarbeit im Bereich Gaming.](#)







## Workshop 5: Breathe in – Break out! Empowerment in jugendkulturellen Projekten am Beispiel Hip-Hop

Max Rademacher, *Breathe in – Break out!*

Im letzten Workshop am Mittwoch ging es um das Projekt „Breathe in – Break out!“ aus Halle. Das Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, durch jugendkulturelle Projekte und Veranstaltungen wie beispielsweise Hip-Hop-Events Jugendliche zu empowern und ihre Selbstwirksamkeit zu stärken. Dabei sollen bewusst vor allem Jugendliche angesprochen werden, die sonst nicht von der Jugendarbeit erreicht werden. Die Formate umfassen ein regelmäßiges Kursangebot, bestehend aus Rap, Gesang, Urban Dance, Breakdance, Trommeln und Graffiti; regelmäßig

stattfindenden Shows und Mini-Festivals in etablierten Jugendklubs, Kulturzentren, Partylocations oder auf dem halleschen Marktplatz; aber auch große internationale Breakdance-Battles und Rap-Konzerte. Die Jugendlichen wirkten daran künstlerisch mit, übernahmen aber auch praktische und organisatorische Aufgaben. Dabei zeigte sich im Projektverlauf deutlich, dass die Teilnehmer\*innen zunehmend an Selbstvertrauen gewannen. Gleichzeitig ermöglichte ihnen das Projekt neue Perspektiven, indem es sie mit für sie neuen Themen, Personen und Positionen in Kontakt brachte.

## Werkstatt

In dieser Teilnehmendenwerkstatt knüpften Gabriela Fütterer und Johanna Dietrich am Ende des Tages an den Fachvortrag von Michaela Köttig an. Mit der Methode „Journaling“ sollte dafür zunächst die Bedeutsamkeit von Selbstreflexion herausgestellt werden. Jede Person dachte einige Minuten über die eigenen Beweggründe für die Tätigkeit in ihrem jeweiligen Arbeitsfeld nach und schrieb diese in Stichpunkten nieder. Die darauf folgende Methode griff den Appell von Michaela Köttig auf, die eigene Gesprächsführung narrativer zu gestalten. Dafür kamen die

Teilnehmenden in „Thinking Pairs“ zusammen, in denen eine Person jeweils zehn Minuten lang von einer Situation erzählte, welche sie zu diesem Zeitpunkt beschäftigte. Die andere Person übte sich im Zuhören, hielt Pausen aus und fragte bei Gelegenheit nur „und was noch?“. Diese Frage ermöglicht vertiefte Reflektionen und bietet zugleich Raum, um auf alle Details einer Situation einzugehen. Die Methode wurde als sehr bereichernd aufgenommen.



8. Juni 2023:

# RAHMENBEDINGUNGEN EINER GELINGENDEN PÄDAGOGISCHEN PRAXIS

## Werkstatt: Arbeits- und Spannungsfelder der Rechtsextremismusprävention

Nachdem es an den vergangenen Tagen um Beschreibungen des Phänomens Rechtsextremismus sowie um die Vorstellung und Diskussion von Ansätzen und Methoden der Prävention ging, standen am Donnerstag die Rahmenbedingungen einer gelingenden pädagogischen Praxis der Prävention im Vordergrund. Der dafür vorgesehene Vortrag von Volker Rohde (BAG OKJE) musste krankheitsbedingt leider entfallen. Stattdessen fand eine gemeinsame Werkstatt zu den Herausforderungen einzelner Arbeitsfelder der Rechtsextremismusprävention statt.

Entsprechend der Arbeitsfelder der Teilnehmenden wurden vier Kleingruppen gebildet, mit den Schwerpunkten:

- Jugend(sozial)arbeit,
- politische Bildung,
- spezialisierte Fachträger der Rechtsextremismusprävention,
- Teilnehmende ohne eindeutige Zuordnung zu einem dieser Arbeitsfelder

In den Kleingruppen diskutierten die Teilnehmenden den eigenen Arbeitsauftrag mit Blick auf Prävention, Ressourcen, aber auch die Schnittstellen zu den anderen Arbeitsfeldern und daran anknüpfende Bedarfe und Wünsche. Die Ergebnisse wurden schriftlich festgehalten und die Ergebnisse konnten in einem Rundgang besichtigt werden. An die Gruppenarbeitsphase schloss eine Fishbowl-Diskussion an, bei der die Ergebnisse der Gruppenarbeit vorgestellt und diskutiert wurden.

Die Vertreter\*innen der Jugend(sozial)arbeit beschrieben ihren Auftrag mit den Schlagworten Bildung, Teilhabe, Partizipation, Stabilisierung, Empowerment, Verselbstständigung, Vernetzung, Freizeitgestaltung, Integration, Schutzraum, Demokratieförderung, dem Abbau von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und der Stärkung intersektionaler Perspektiven. Um diesen Auftrag zu verwirklichen, brauche

die Jugend(sozial)arbeit bezahlbare Räume und eine gut ausgebaute Infrastruktur der Kinder- und Jugendarbeit. Für eine bedarfsgerechte Jugend(sozial)arbeit sei zudem eine verstärkte Unterstützung durch Ämter und Lokalpolitik nötig sowie der konstante Einbezug der Kinder und Jugendlichen selbst. Um flächendeckende Angebote zu schaffen, brauche es eine nachhaltige Förderung und Verstetigung der Strukturen. Die Vertreter\*innen der Jugend(sozial)arbeit wünschten sich eine breitere Vernetzung mit den anderen Arbeitsfeldern, doch dafür fehlen ihnen derzeit oft die Ressourcen.

Die Vertreter\*innen der politischen Bildung sahen ihre Aufgabe darin, (junge) Menschen zu befähigen, zu empowern und die Solidarität für- und untereinander zu stärken. Weiterhin betrachten sie die Förderung und Stabilisierung eines resilienten demokratischen Bewusstseins als Ziel ihrer Arbeit. Ein weiterer Auftrag der politischen Bildung ist ihnen zufolge die Vernetzung verschiedener Akteur\*innen und das gemeinsame Sichtbarmachen bestimmter Themen. Dies erfordert Austausch zwischen verschiedenen Akteur\*innen, um ihre Bedarfe zu erfassen und eine Netzwerkbildung für kontinuierlichen Dialog und Zusammenarbeit. Eine koordinierte Zusammenarbeit und Netzwerkarbeit kann bessere Rahmenbedingungen und Strukturen für die politische Bildung ermöglichen sowie die Konkurrenz untereinander verringern.

In der Gruppe der Fachträger der Prävention sahen die Teilnehmenden verschiedene Aufträge, abhängig von dem Kontext, in dem sie selbst tätig sind. Dazu gehören unter anderem die Bildung und Sensibilisierung für gesellschaftspolitische Themen, die Begleitung von Veränderungsprozessen, die Planung von Kriseninterventionen sowie Beratung und die Qualifizierung von Multiplikator\*innen. Um diese Aufgaben gut umsetzen zu können, sind institutionalisierte und nachhaltige Förderstrukturen nötig – sowohl im eigenen Arbeitsfeld als auch in der gesamten

Kinder- und Jugendarbeit, für die sich die Präventionsträger eine bessere Förderung, Ausstattung und gesellschaftliche Ausrichtung wünschen. Mit einer verbesserten Zusammenarbeit könnte auch der Wunsch der Träger nach intensiverem Austausch mit potenziellen Adressat\*innen der eigenen Arbeit erfüllt werden, um die Erfahrungen und Lebenswelten der jeweiligen Adressat\*innen besser in den Blick zu nehmen. Aus den Reihen der Präventionsträger wurde außerdem der gesamtgesellschaftliche Bedarf nach mehr psychotherapeutischer Unterstützung sowie besserer Krisenintervention angesprochen.

In der anschließenden Fishbowl-Diskussion wurden unterschiedliche Bedarfe ebenso wie Überschneidungen sichtbar. Besonders deutlich zeigte sich das Selbstbewusstsein der Jugend(sozial)arbeit beim Entstehen für die eigenen Forderungen und Klient\*innen. In Bezug auf die politische

Bildungsarbeit wurde dagegen deutlich, dass diese häufig wenig mitbedacht wird und daher unterrepräsentiert ist. Als gemeinsame Forderungen für eine gelingende pädagogische Praxis wurden genannt:

- Weniger Konkurrenz zwischen den Trägern zugunsten einer stärkeren Pluralität der Ansätze und intensiveren Zusammenarbeit
- Stärkere verbandliche Arbeit und gemeinsames Entstehen für bessere Rahmenbedingungen der eigenen Arbeit
- Verstärkter Einbezug von Jugendlichen
- Institutionalisierte/langfristige Förderungen
- Mehr Ressourcen (in Bezug auf Zeit, Geld, Infrastruktur, Räume)
- Verstärkte Netzwerkarbeit

## Workshops

### Dialogforum: Demokratiefördergesetz und jetzt?

Matthias Schröder, Amadeu Antonio Stiftung; Charlotte Leikert, BAG RelEx; Aussteigerprogramm Sachsen; Silke Baer und PD Dr. habil. Harald Weinhöck, cultures interactive e.V.

Ein Dialogforum bietet einen offenen Raum für fachliche Diskussionen, für Austausch und Vernetzung zwischen Panelgästen und Teilnehmenden. Diskutiert wurden in dieser Runde der aktuelle Stand des Demokratiefördergesetzes und die Rolle der Zivilgesellschaft bei der Umsetzung. Dabei

wurde dem Kinder- und Jugendplan der Bundesregierung eine große Vorbildfunktion für das geplante Demokratiefördergesetz eingeräumt, insbesondere was den Umgang zwischen staatlichen Förderern und zivilgesellschaftlichen Trägern sowie die Qualitätsentwicklung angeht.

[Gesetzesentwurf der Bundesregierung für das Demokratiefördergesetz vom 1. März 2023](#)

### Workshop 1: Nervige Hürde oder nützliches Werkzeug? Juristische Grundlagen in der Arbeit mit rechtsextrem eingestellten Familien

Leon A. Brandt, SOCLES

Der ganztägige Workshop thematisierte juristische Grundlagen in der Arbeit mit rechtsextrem eingestellten Familien und deren Anwendung in der Praxis. Dabei zeigte sich, dass es über alle Felder hinweg mehr rechtlicher Grundlagenkenntnisse bedarf, um die Argumentationsgrundlagen und Handlungsmöglichkeiten der pädagogischen Fachkräfte zu stärken. Da beispielsweise Lehrkräften oder Erzieher\*innen oft die entsprechende fachliche Kompetenz fehlt, ist eine stärkere Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Akteur\*innen nötig. Leon A. Brandt verdeutlichte zudem den Handlungsspielraum pädagogischer Fachkräfte rund um das Neutralitätsgebot und ging dabei auch auf Regularien zum Datenschutz und dem Erziehungsgrundrecht ein. Ein Beispiel: Neutralität bedeutet keineswegs Wertefreiheit, sondern vielmehr die Berufung auf die festgeschriebenen Werte

im Grundgesetz wie Menschenwürde und das Demokratieprinzip. Das führte im Workshop zu der Erkenntnis: „Eigentlich dürfen wir ziemlich viel“. In der Rechtsexpertise von Leon A. Brandt werden diese und weitere Themen ausführlicher behandelt.

[Leon A. Brandt: Extrem neutral? Verfassungs-, Sozial- und Datenschutzrecht: Anforderungen und Potenziale für politische Bildung, Extremismusprävention, Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit mit rechtsextremen Kindern und Jugendlichen](#)

### Workshop 2: Den Umgang mit menschenverachtenden Äußerungen kollegial beraten

Karola Jaruczewski und Niklas Vögeding, cultures interactive e.V.

Die Reflektion über die eigene Arbeit und deren Rahmenbedingungen – allein, im Team und mit professioneller Supervision – ist entscheidend für eine gelingende pädagogische Praxis. Für diese sollte trotz der oft knappen zeitlichen Ressourcen Raum und Zeit im Arbeitsbereich

eingeräumt werden und ein kollegiales Team gefördert werden. Denn gemeinsame Reflexionen ermöglichen die Stärkung individueller Handlungsfähigkeit aller Beteiligten. Deshalb fand an dieser Stelle eine vertrauliche kollegiale Fallberatung statt, bei der die Teilnehmenden eigene Fälle einbringen und sich dazu kollegial beraten konnten.

### Workshop 3: 50 Jahre sind genug! Zur Notwendigkeit eines Zeugnisverweigerungsrechts in der Sozialen Arbeit

Matthias Stein, Fan-Projekt Jena e.V.; Bündnis für ein Zeugnisverweigerungsrecht in der Sozialen Arbeit

Praktiker\*innen der Sozialen Arbeit fordern seit vielen Jahren das Recht, ihre Aussage gegenüber Gerichten und anderen staatlichen Stellen verweigern zu können. Denn aussagen zu müssen, kann weitreichende Folgen für die Arbeit der betroffenen Fachkräfte haben. Mit der bestehenden Aussagepflicht nach § 53 StPO stehen Sozialarbeiter\*innen vor einem Dilemma: zwischen einer auf Vertrauen basierenden Beziehungsarbeit zu ihren Klient\*innen, in der sie einer teilweisen Schweigepflicht unterstehen, und staatlichen Sicherheitsinteressen. Im Falle eines Strafver-

fahrens gegen Klient\*innen steht ihnen bisher kein Recht auf Zeugnisverweigerung zu. 2020 hat sich deshalb das bundesweite „Bündnis für ein Zeugnisverweigerungsrecht in der Sozialen Arbeit“ gegründet. Zu den Mitgliedern des Bündnisses gehören zahlreiche überregionale Institutionen der Sozialen Arbeit, ebenso wie Fanprojekte und Beratungsstellen zum Ausstieg aus der extremen Rechten. Matthias Stein, der Sprecher des Bündnisses, gab in diesem Workshop einen Einblick in die Entstehungsgeschichte des Bündnisses, die Zusammenarbeit und die weiteren Ziele der Initiative.

[Weitere Infos auf zeugnis-verweigern.de](#)





## Workshop 4: Wenn Rechte von Konflikten im Quartier profitieren. Konfliktberatung und Bearbeitung in kommunalen Räumen

Krischan Oberle, Friedenskreis Halle

Wie können Kommunen, Zivilgesellschaft und Konfliktbeteiligte sensibel mit Konfliktsituationen umgehen, in denen rechtsextreme oder antidemokratische Akteur\*innen versuchen, über eine Polarisierung von diesen zu profitieren? Diese Frage stellt sich aktuell in mehreren Kommunen, weshalb auch in Prävention und politischer Bildung das Interesse an Methoden der Mediation, Dialogbildung, Bürger\*innenbeteiligung, kommunaler Konfliktberatung und -bearbeitung zunimmt. Krischan Oberle vom Friedenskreis Halle stellte in diesem Workshop das kommunale Konfliktmanagement zur Erweiterung des Islamischen Kulturcenters Halle/Saale e.V. vor. Das Kulturcenter ist in der Vergangenheit immer wieder Ziel antimuslimischer und rassistischer Angriffe gewesen, auch die geplante Erweiterung ruft lokal Widerstände hervor.

Für ein kommunales Konfliktmanagement müssen zunächst über eine systemische Konfliktanalyse die Akteur\*innen, Gefährdungslagen und Einflussfaktoren des jeweiligen Konflikts ermittelt werden: In Halle sind das beispielsweise die Anwohnenden, insbesondere organisierte Senior\*innen, lokal- und regionalpolitisch aktive Parteien, liberaldemokratisch eingestellte Bürger\*innen, die teils als konservativ wahrgenommene muslimische Gemeinde in Halle-Neustadt und deren Vorstand sowie die Stadtverwaltung. Ferner sind potenzielle Gegner\*innen des Vorhabens in den Blick zu

nehmen, wie die regionale Hooliganszene, Bürgerwehren, rechtsextreme Akteur\*innen und vereinzelte Anwohnende. Auch die umgebenden politischen und gesellschaftlichen Diskurse müssen berücksichtigt werden. Dazu gehören unter anderem die gesellschaftliche Debatte um Migration und Integration, in der Framings durch rechte Parteien und Akteur\*innen eine wichtige Rolle spielen, oder Erfahrungen der persönlichen Entwertung im Zuge der Transformation nach 1990.

Auf Basis einer systemischen Konfliktanalyse werden Verantwortliche in Verwaltung, Zivilgesellschaft und Glaubensgemeinschaft im Sinne einer konstruktiven Konfliktbearbeitung beraten. Das Ziel ist dabei die Verhinderung von Gewalt im Rahmen des Bauprozesses sowie der Entstehung extremistischer Weltbilder und Strukturen bei den verschiedenen Akteur\*innen. Durch Vernetzungs-, Dialog-, Kommunikations-, Bürger\*innen-Beteiligungs- und strukturierte Aushandlungsverfahren, aber auch durch die Stärkung bisher wenig berücksichtigter Konfliktparteien können Verantwortliche auf eine konstruktive Konflikt austragung hinwirken. Voraussetzungen für kommunale Konfliktberatung sind dabei ein klares Mandat der Kommune, eine durch die Konfliktparteien anerkannte Allparteilichkeit sowie ein konfliktsensibler Blick auf Eskalationsdynamiken, die aus der eigenen Arbeit entstehen können (Do-No-Harm-Prinzip).

## Werkstatt

In der letzten Teilnehmendenwerkstatt der Summer School am Donnerstagnachmittag wurden die schon am Vormittag thematisierten Arbeitsfelder noch einmal aufgegriffen. Dazu wurden zunächst spezifische Ressourcen der Arbeitsfelder gesammelt, bevor anschließend mithilfe von Erkundungsaufstellungen Möglichkeiten der Kooperation aufgedeckt wurden. Die Methode der Erkundungsaufstellung wurde von Prof. Dr. Georg Müller-Christ (Universität Bremen) auf Basis der Systemischen Strukturaufstellung entwickelt.

9. Juni 2023:

# ZUKUNFTSWERKSTATT – VISIONEN UND ZIELE ZUKÜNFTIGER PRÄVENTIONSANGEBOTE

Moderation: Johanna Dietrich und Gabriela Fütterer  
Mit Kurzinputs von: Aussteigerprogramm Sachsen; Charlotte Leikert, BAG RelEx und Thorben Petters, cultures interactive e.V.

Nach einer inhaltsreichen und spannenden Woche voller Fachinputs, Workshops, Diskussionen und Austauschrunden ging es zum Abschluss der Woche um die Zukunft der Präventionsarbeit im Feld der Jugend(sozial)arbeit. In einer Zukunftswerkstatt wurden dafür gemeinsam Visionen, Forderungen und Wünsche gesammelt und diskutiert.

## Inputs

Drei Kurzinputs gaben zu Beginn der Zukunftswerkstatt Impulse für die den weiteren Austausch:

Charlotte Leikert von der BAG RelEx betonte in ihrem Input die Bedeutung eines breiteren Angebots und Räume für Jugendliche sowie verlässlichere Jugend(sozial)arbeitsstrukturen. In der Radikalisierungsprävention sollten ihrer Ansicht nach strukturelle Dimensionen von Radikalisierung stärker einbezogen werden. Für eine verlässliche Radikalisierungsprävention seien zudem langfristige Strukturen mit ausreichender Finanzierung nötig, um eine „Projektementalität“ zu überwinden. Als weitere Vision benannte sie die Schaffung eines gesellschaftlichen Klimas, das stärker auf fachlichem Diskurs beruht. Charlotte Leikert fasste ihre Vision abschließend mit den Worten „eine Gesellschaft, in der Radikalisierung weniger notwendig ist“ zusammen.

Darauffolgend betonte der Referent vom Aussteigerprogramm Sachsen die Bedeutung von mehr Mut und Freiräumen für junge Menschen und forderte spezialisierte lokale Beratungsangebote, die besser in die Regelstrukturen vor Ort eingebunden sind. Statt sich auf potenzielle Negativentwicklungen als Ausgangspunkt des eigenen Handelns zu fokussieren, sollte das Ziel eine Positiventwicklung sein, die Raum, Freiheiten und Unterstützung bietet. Seine Vision beinhaltet zudem eine Zukunft mit weniger Prävention und mehr Jugendarbeit.

Thorben Petters von cultures interactive e.V. sprach sich dafür aus, in der Präventionsarbeit aus dem Alarmismus herauszukommen. Der Fokus der Präventionsarbeit liege häufig auf Jugendlichen, obwohl eigentlich Erwachsene die erste Zielgruppe der Prävention seien. Daher sei es von Bedeutung, Strategien zu entwickeln, wie Erwachsene besser erreicht und gleichzeitig Jugendliche besser eingebunden werden können. Zudem sollte die Jugend(sozial)arbeit und politische Bildung stärker gefördert und dies bei Mittelgeber\*innen entsprechend eingefordert werden. Thorben Petters plädierte außerdem für ein stärkeres Selbstbewusstsein aller Beteiligten.

## Zukunftswerkstatt

Eine Zukunftswerkstatt kann dazu beitragen, Handlungsräume und -möglichkeiten zu erschließen und Personen zu ermächtigen. Zum Abschluss der Summer School wurde die Methode genutzt, um nach einer Woche voller Input, Austausch und Diskussion nun Visionen und Ziele zukünftiger Präventionsarbeit herauszuarbeiten. Die Zukunftswerkstatt wurde in drei Phasen umgesetzt: In der ersten Phase ging es um Bestandsaufnahme und Kritik. Dafür sammelten die Teilnehmenden in der Großgruppe Herausforderungen und Risiken sowie Potenziale und Chancen. Die gesammelten Begriffe wurden anschließend verschiedenen Kategorien zugeordnet. Dabei kristallisierten sich vier Wunschbereiche heraus, mit denen im Anschluss weitergearbeitet wurde: (1) Zu- und Übergänge zu Erwachsenen, (2) Gesellschaftliche Sensibilität, (3) Lebensweltorientierung und Adressat\*innenbezug und (4) Netzwerke/Kooperation. In der zweiten Phase, der Utopie- und Phantasiephase, stellten sich die Teilnehmenden in Kleingruppen zu ihrem Thema den bestmöglichen Zustand für die Zukunft vor und entwickelten gemeinsame Wünsche sowie utopische Visionen für die Zukunft. Diese wurden danach mithilfe zahlreicher Gegenstände visuell und oft sehr humorvoll dargestellt.





## Ergebnisse der Utopie- und Phantasiephase

### Über- und Zugänge zu Erwachsenen

Um Erwachsene stärker in die Präventionsarbeit mit einzubeziehen, brauche es einen chancengerechten Zugang sowie mehr intergenerationelle und intersektionale Räume/Treffpunkte für einen offenen Dialog. Außerdem würden mehr Beratungsstellen und Therapieplätze mit einem niedrighschwelligem, nicht stigmatisierenden Zugang benötigt. Weitere Wünsche waren mehr Platz für Selbstreflexion und Fehlertoleranz. In der Vision der Kleingruppe gingen materielle Ängste, Sorgen, Konkurrenz und Stress zurück. Konventionen würden aufgebrochen und mehr Empathie und Offenheit für andere Perspektiven möglich.

### Gesellschaftliche Sensibilität (Vielfalt und Heterogenität)

Diese Kleingruppe einigte sich auf drei grundlegende Visionen, um eine stärkere gesellschaftliche Sensibilität zu erreichen: Die Fachdiskurse der Radikalisierungsprävention müssten intersektionaler werden, es würde ein antifaschistischer Grundkonsens herrschen und die Fähigkeit, sich empathisch in andere Lebensrealitäten hineinzuversetzen, wäre stärker ausgeprägt.

### Lebensweltorientierung und Adressat\*innenbezug

Diese Kleingruppe fasste ihre Vision unter dem Motto „Die Jugend ist unsere Zukunft“ zusammen. Dafür brauche es einen positiven, nicht defizitorientierten Blick auf die Jugendlichen und eine größere Offenheit sowie Bewusstsein der Pädagog\*innen für unterschiedliche Lebensrealitäten. Außerdem sollte jederzeit und überall Partizipation

ermöglicht werden und alle Jugendlichen gleiche Chancen und gestärkte Rechte erhalten. Dafür müssten Freiräume und Angebote ausgeweitet und so Selbstwirksamkeitserfahrungen von Jugendlichen erhöht werden. Letztendlich müsste dann – so die utopische Vision – die Schule in ihrer jetzigen Form abgeschafft werden.

### Netzwerke/Kooperation

Um erfolgreiche Netzwerke aufzubauen und gestärkte Kooperationen umzusetzen, brauche es die Abwesenheit von Konkurrenz. Bündnisse und gemeinsame Kooperationen sind nötig, um bessere Arbeits- und Rahmenbedingungen zu erreichen. Durch die Zusammenarbeit, in der sich alle ihrer eigenen Rolle bewusst sind, diese transparent gemacht wird und gegenseitige Handlungslogiken nachvollzogen werden, wäre die Wirksamkeit und das Potenzial der Zusammenarbeit gestärkt. Ein weiterer Wunsch für die Zukunft ist eine digitale Netzwerkkarte, in welcher alle Akteur\*innen der Präventionsarbeit eingebettet und leicht auffindbar sind.

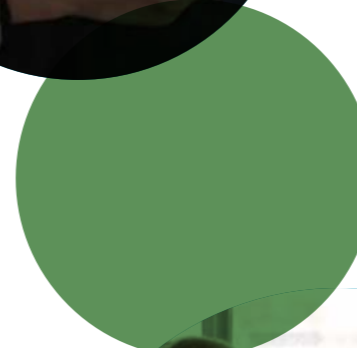
## Umsetzungs- und Realisierungsphase

In der letzten Phase, der Umsetzungs- und Realisierungsphase, wurden die utopischen Zukunftsvisionen und -wünsche mit der Realität abgeglichen. Darauf folgend wurden realistische Ziele und Handlungsstrategien in der Großgruppe überdacht und aufgezählt.

## Angestrebte Veränderungen, Ziele und Visionen

- Stärkerer Austausch / Zusammenarbeit mit Jugend(sozial)arbeit
- Soziale Arbeit mehr organisieren, mehr Öffentlichkeit, mehr Sichtbarkeit auf der Straße
- Appelle und Forderungen an Politik stellen
- Eigenes Selbstbewusstsein/-verständnis stärken
- Jugendliche in ihrer Lebenswelt abholen und einbeziehen
- Rahmenbedingungen verbessern
- Intersektionales Reflexionsverständnis (individuell und strukturell)
- Vernetzung an Universitäten lehren

In der Zukunftswerkstatt haben die Teilnehmenden gemeinsam Visionen und Ideen für die Weiterentwicklung der Rechtsextremismusprävention im Kontext von Jugend- und Bildungsarbeit erarbeitet. Dabei zeigt sich, dass jedes Arbeitsfeld von unterschiedlichen Herausforderungen, Potenzialen und vielfältigen Perspektiven auf das Handlungsfeld Rechtsextremismusprävention geprägt ist. Eine koordinierte Zusammenarbeit, nachhaltiger Austausch, gemeinsames Formulieren von Forderungen und der Einsatz für bessere Rahmenbedingungen aller Arbeitsfelder sind daher essenziell für eine nachhaltige Auseinandersetzung mit Menschen- und Demokratiefreundlichkeit sowie Rechts-Extremismus.





## VERANSTALTENDE



### Fachstelle Rechtsextremismusprävention (fa:rp)

Die Fachstelle Rechtsextremismusprävention (fa:rp) wurde 2020 von cultures interactive e.V. eingerichtet. Sie bietet Beratung und Fortbildungen für Fachkräfte der Jugend(sozial)arbeit und Train-the-trainer-Qualifizierungen für politische Bildner\*innen und Teamer\*innen zum Umgang mit Rechtsextremismus in der Jugend- und Bildungsarbeit. Außerdem stärkt sie den Fachaustausch zwischen mit Rechtsextremismus befassten Akteur\*innen, dokumentiert einschlägige jugendkulturelle Phänomene und sichtet neue Ansätze in der Prävention und (aufsuchenden) Distanzierungsarbeit. Veranstaltungen wie die Summer School schaffen dabei einen Rahmen für die Vernetzung von Fachkräften sowie den Transfer aktueller Ansätze, Phänomene und Herausforderungen.

### cultures interactive e.V.

Der Berliner Verein cultures interactive e.V. arbeitet seit 2005 in der Entwicklung, Umsetzung und Auswertung von methodischen Ansätzen der jugendkulturellen politischen Bildung, pädagogischen Intervention und frühen Distanzierung. Die Angebote richten sich bundesweit an Jugendliche und junge Erwachsene sowie an pädagogische Fachkräfte. Hauptziel des Vereins ist es, die Auseinandersetzung mit menschenverachtenden und demokratiefeindlichen Haltungen anzustoßen – insbesondere im Phänomenbereich Rechtsextremismus, aber auch bei religiös begründeten und anderen vergleichbaren Phänomenen.

Mit seiner Fachstelle Rechtsextremismusprävention ist cultures interactive e.V. einer von fünf Trägern des Kompetenznetzwerks Rechtsextremismusprävention (KompRex), welches sich 2020 im Rahmen der Bundesförderung „Demokratie leben!“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gegründet hat. Ziel des Netzwerks ist es, auf aktuelle Entwicklungen im Rechtsextremismus zu reagieren, bundesweite Präventionsangebote weiterzuentwickeln, Wissen und Erfahrung zu bündeln sowie Projektpartner\*innen zu qualifizieren und zu vernetzen.

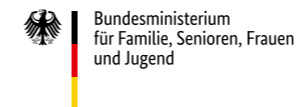
## IMPRESSUM

cultures interactive e.V.  
Mainzer Straße 11  
12053 Berlin  
[www.cultures-interactive.de](http://www.cultures-interactive.de)  
info@cultures-interactive.de  
summerschool@cultures-interactive.de

Text: Jenny Trabhardt  
Redaktion: Silke Baer, Thorben Petters, Anika Posselius,  
Lena Schulze Frenking  
V.i.S.d.P.: Silke Baer  
Gestaltung: Clara Anders  
Fotos: Dirk Lamprecht,  
Reiner Eckel (Titel sowie Seite 8 und 9)

Gefördert durch

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*



Gefördert durch

STAATSMINISTERIUM FÜR SOZIALES  
UND GESELLSCHAFTLICHEN  
ZUSAMMENHALT



